

Zwischen *Tradition* und Aufbruch

Fotos: PR



(v.l.n.r.) Jonathan Howard, Timothy Wayne-Wright, Patrick Dunachie, Julian Gregory, Christopher Bruerton, Christopher Gabbitas

Sie haben den A-cappella-Gesang des 20. Jahrhunderts geprägt wie kaum eine andere Gruppe. Nun feiern die **King's Singers** ihr 50-jähriges Bestehen.

Von Marcus Stäbler

Das ist eine hervorragende Idee. Aber sie wird sich nicht lange halten!“ Mit dieser Prognose zu den Aussichten der King's Singers lag David Willcocks ausnahmsweise mal komplett daneben, wie wir heute wissen. Doch ansonsten hat ihm das Ensemble viel Richtiges und Wichtiges zu verdanken. Denn als langjähriger Musikdirektor am King's College in Cambridge hat Willcocks seinen jungen Sängern die Tugenden der britischen Chortradition vermittelt. Und diese Tugenden bilden das Fundament für die einzigartige Erfolgsgeschichte der King's

Singers, die in diesem Jahr mit einer Welttournee ihr 50-jähriges Bestehen feiern.

„Wir hatten alle das Glück, unter dem außergewöhnlichen Einfluss von David Willcocks zu stehen“, betont der heute 74-jährige Bass Brian Kay, eines der Gründungsmitglieder. Kay und seine Kollegen waren in den 60er-Jahren Choral Scholars am berühmten King's College in Cambridge – das heißt, sie sicherten sich durch die Mitgliedschaft im Elitechor der Universität ein Stipendium für ihr Studium.

„Die Beschäftigung mit der Kirchenmusik für die Andachten und Gottesdienste war ein selbstverständlicher Teil unseres Alltags“, erzählt Kay. „Von Willcocks lernten wir die musikalische Disziplin, die den britischen Chorgesang ausmacht. Die Schönheit des Klangs, eine gute Mischung der Stimmen, die Klarheit in der Diktion – all das haben wir aus dem College-Chor mitgenommen und dann auch bei anderen Gelegenheiten präsentiert, wenn wir außerhalb der Kirche gesungen haben.“

Als kleinere Gruppe traten die befreundeten Studenten bei College-Partys, bei Wohltätigkeitskonzerten oder in Clubs auf. „Nach und nach haben wir uns ein Programm erarbeitet, das beide Seiten abdeckte: die Musik für den kirchlichen Rahmen und die leichteren Stücke für die weltlichen Projekte.“

Diese stilistische Vielfalt, das Nebeneinander von Motetten aus dem 14. Jahrhundert, romantischen Part-Songs und Volksliedarrangements, sollte dann auch zum Markenzeichen der King's Singers werden. Zwar gab es auch damals schon erfolgreiche A-cappella-Gruppen, doch deren Repertoire orientierte sich klar entweder an der E- oder an der U-Musik. Erst die King's Singers verbanden beide Welten auf höchstem musikalischen Niveau – und ebneten so dem späteren Boom des A-cappella-Genres den Weg.

Das breite Spektrum an musikalischen Stilen, der besondere Klang von sechs Männerstimmen in der Kombination von zwei Countertenören, einem Tenor, zwei Baritonern und einem Bass sowie

eine ordentliche Prise britischer Humor, der sich in den Moderationen und der Performance spiegelt – das war von Anfang an das Erfolgsrezept der King's Singers, dem die wechselnden Besetzungen bis heute treu geblieben sind. Doch es brauchte auch glückliche Umstände, um das Rezept bekannt zu machen.

Einer davon war der Kontakt zu einem aufstrebenden Dirigenten namens Neville Marriner, der die Vokaltruppe für ein Konzert in der Queen Elizabeth

Hall einlud. Bei diesem Konzert am 1. Mai 1968, das als Geburtsstunde des Ensembles gilt, stellten sich die sechs jungen Sänger mit ihrem heutigen Namen vor und verabschiedeten sich

von der „Schola Cantorum Pro Musica Profana in Cantabrigiense“. „Uns war klar: Falls wir jemals im Radio gespielt werden sollten, würde kein Moderator heil durch diese Namensschlange kommen“, erzählt Brian Kay schmunzelnd.

Tatsächlich wurden die Aufnahmen gespielt, und – fast noch wichtiger – die King's Singers waren auch regelmäßig in Fernsehshows zu Gast. In einer Zeit, als es noch keine gefüllten fünfhundert Programme gab, war solch ein Auftritt noch eine Art nationales Ereignis. Auch das ein glücklicher Umstand, der die Karriere der Gruppe befördert hat, wie Kay betont. „Wenn man einmal pro Woche im Fernsehen zu sehen ist, ist es kein Problem, die Konzertsäle zu füllen.“

Unermüdlich tourten die sechs Sänger durch die Musikclubs des Landes, zunächst lange Zeit für eine Gage von unter 100 Pfund pro Abend. Für den ganzen Sechserpack, wohlgerneht. Erst allmählich zeichnete sich die Perspektive eines Vollzeitberufs ab – und wieder hatte Neville Marriner seine Finger im Spiel. „1972 hatte er eine Einladung zu einer dreimonatigen Tour nach Australien und Neuseeland und fragte uns, ob wir mitkommen wollten. Das war für uns der Anlass, alle anderen Jobs aufzugeben und uns ganz den King's Singers zu widmen.“

Ab Mitte der 70er-Jahre wurde die Formation mehr und mehr zu einem



1968 Martin Lane, Alastair Hume, Alastair Thompson, Richard Salter, Simon Carrington, Brian Kay



1980-82 Jeremy Jackman, Alastair Hume, Bill Ives, Anthony Holt, Simon Carrington, Brian Kay



1990-93 David Hurley, Bob Chilcott, Stephen Connolly, Bruce Russell, Alastair Hume, Simon Carrington



1997-2000 Philip Lawson, Gabriel Crouch, Paul Phoenix, Nigel Short, Stephen Connolly, David Hurley



2009-10 Philip Lawson, Paul Phoenix, David Hurley, Christopher Gabbittas, Timothy Wayne-Wright, Stephen Connolly



2014-16 Timothy Wayne-Wright, Jonathan Howard, Christopher Gabbittas, Julian Gregory, David Hurley, Christopher Bruerton

Termine

16.6. Düsseldorf
17.6. Hannover
20.6. Berlin
21.6. Darmstadt
23.6. Köln
24.6. Oldenburg

Aktuelle CDs

Gold. Werke von Lassus, Rutter, Fauré, Brahms, Poulenc, Tallis, Stanford, Beatles, Gershwin u. a. (2017); Signum (3 CDs)

The Sound of the King's Singers (1984-89); Warner Classics (3 CDs)



vokalen Exportschlager, der gerade auch in Deutschland ein breites Publikum begeisterte. Trotz eines immer vollen Kalenders sang das Ensemble kein Konzert ohne ausgiebige Probe. Diese Sorgfalt unterscheidet die King's Singers von anderen britischen Ensembles, die sich stärker auf die Blattsingefähigkeiten und die schnelle Auffassungsgabe ihrer Mitglieder verlassen. Die intensive Vorbereitung ist an den fein differenzierten Interpretationen der Gruppe abzulesen, aber auch am hohen Anteil der auswendig gesungenen Stücke. Vor allem im zweiten Teil ihrer Programme, die oft den Jazz-, Folk- und Poparrangements gewidmet sind, werden die Notenblätter meist an die Seite der Bühne verbannt.

Diese Arrangements sind eigens für die King's Singers entstanden und haben dazu beigetragen, ihren typischen Sound zu kreieren. Neben verschiedenen Arrangements der King's Singers, vor allem dem „stilbildenden“ Gordon Langford, haben auch bedeutende Komponisten ihnen Werke geschrieben, darunter György Ligeti, Krzysztof Penderecki, Luciano Berio und Toru Takemitsu. Über 3.000 Werke umfasst das Repertoire inzwischen – und wächst doch beständig weiter, ebenso wie die eindrucksvolle, vielfach ausgezeichnete Diskografie mit über 150 Alben. Sie spannt sich von der „Madrigal History Tour“ über eine LP mit

deutschen Volksliedern bis zur aktuellen, drei CDs umfassenden Produktion mit dem Titel „Gold“. Einen wichtigen Einschnitt markierte das zehnjährige Bestehen der King's Singers im Jahr 1978,

als der Tenor der Gründungsbesetzung, Alastair Thompson, die Gruppe verließ, um eine Sololaufbahn zu verfolgen. „Wir hatten zehn Jahre in derselben Besetzung gesungen und waren unsicher, ob wir einen passenden Nachfolger finden würden“, erzählt Brian Kay. „Aber dann kam Bill Ives und hat sich perfekt eingefügt.“

Dieser erste Wechsel war der Beginn eines behutsamen, aber kontinuierlichen Wandels, der das Fortbestehen der Gruppe über fünf Jahrzehnte erst ermöglicht hat. Unter den 26 King's

Singers der Ensemblesgeschichte gibt es mittlerweile auch einen Nicht-Briten: den neuseeländischen Bariton Chris Bruerton; der jüngste, Countertenor Pat Dunachie, Jahrgang 1993, könnte ein Enkel von Brian Kay sein (der bis 1982 dabei war).

Trotz der beständigen Metamorphose hat sich die Gruppe ihre Eigenheiten bewahrt. „Stabilität ist etwas Wichtiges in der heutigen Zeit“, betont der Bariton Christopher Gabbittas, seit 2004 dabei und damit das dienstälteste Mitglied. „Deshalb wäre es der größte Fehler, zu viel zu verändern.“

Auch im heutigen Line-up setzen die sechs Sänger auf einen homogenen Sound, in dem die Stimmen zu einer vollkommenen Einheit verschmelzen und die Obertöne zum Sirren bringen. Diese elektrisierende Wirkung, wenn die Akkorde richtig einrasten, weil die Töne nicht nur sauber intoniert, sondern auch perfekt balanciert und mit der identischen Vokalfarbe gesungen sind, gehört noch immer zur musikalischen Magie der King's Singers – ebenso wie das selbstverständliche Miteinander ganz unterschiedlicher Stile und Musikfarben. Das schlägt sich auch im Programm der Jubiläumstour und auf dem sechzig Stücke umfassenden Album „Gold“ nieder: Es reicht von hinreißenden Renais-

sancemotetten wie Lassos „Musica Dei donum“ – das man vielleicht nirgends sonst so farbenreich zu hören bekommt – über neue Folk- und Poparrangements bis hin zu eigens für das 50-jährige Bestehen entstandenen Werken.

Berio, Ligeti und Takemitsu schrieben Musik für die King's Singers

Bei allem Respekt für die reiche Tradition des Ensembles ist den Sängern klar, dass sich die Gruppe weiterentwickeln muss, um in einer heute viel belebteren und bunteren A-cappella-Welt ihre Vorrangstellung zu bewahren. „Wir sehen das Jubiläum nicht als Abschluss, sondern als Momentaufnahme der King's Singers-Reise und schauen mit unserem Programm auch in die Zukunft“, erklärt Gabbittas und fügt lachend hinzu: „Ich freue mich jetzt schon auf unseren hundertsten Geburtstag!“